

## DREILAND

www.badische-zeitung.de/loerrach

## Kultur in der Region

Improvisationen prägten den Auftakt zum Schopfheimer Orgelsommer mit Sebastian Heindl.

Seite 14

## Fast alles soll bleiben, wie es ist

Der Betriebsausschuss will an der monatlichen Abfuhr der Gelben Säcke festhalten, aber auf stabilere Säcke pochen.

Seite 34

## Alles, was los ist

Ankündigungen, Service, aktuelle Themen für die Freizeit und Veranstaltungen im Kreis Lörrach auf den

Seiten 36 und 37

## Termine online

Einen Überblick über alle Veranstaltungen im Dreiland und darüber hinaus bietet die BZ im Internet.

www.bz-ticket.de

## Auf Safari in der Basler Innenstadt

Der Autor Daniel Zahno lädt mit seinem „Stadtverführer“ dazu ein, die Stadt auf Spaziergängen neu zu entdecken

Von Kathrin Ganter

BASEL. Es sind die Kleinigkeiten Basels, an denen man oft achtlos vorbeiläuft, die sich mit Daniel Zahnos neuem „Stadtverführer“ entdecken lassen. Aber auch die großen Scheußlichkeiten spielen eine Rolle in den 25 darin gesammelten Spaziergängen in der und um die Stadt, ebenso die Weiblichkeit und Tierisches.

„Es ist wie bei einer richtigen Safari: Nicht alle Tiere werden sich zeigen“, kündigt Daniel Zahno an. Der Spaziergang führt durch die Basler Innenstadt, mit wilden Tieren ist hier ohnehin nicht zu rechnen. Oder doch? Da steht, direkt am Heuberg, ein Nashorn. Luna heißt es und gehört dem Musiker Michael Pfeuti. Das ehemalige Requisit des Wildwuchs-Festivals macht vielen Passanten Freude, doch lockt auch Stinkstiefel an. Weil es so oft beschädigt wurde, hat es mittlerweile eine Stahlwirbelsäule und Betonbeine. Babynashorn Lucy sitzt in Sicherheit in der Glyzinie über dem Portal.

Daniel Zahno ist als Romanautor bekannt. Sein aktueller, „Mama Mafia“, schildert eine aberwitzige Geschichte in New York, wo der 55-Jährige das halbe Jahr über wohnt. Aber der gebürtige Basler ist ein Kenner der Region, und nach zwei Wanderverführern will er nun die Stadt von anderen Seiten zeigen. „Basler können ihre eigene Stadt neu entdecken und Fremde müssen nicht mit 08/15-Informationen herumgehen, sondern bekommen kleine Geschichten dazu“, sagt Zahno, der Entdeckerfreude fördern will.

Die Safari sei als Elefantentour geplant gewesen, dann kamen die Nashörner da-



Daniel Zahno mit Nashorn Lucy, dem Nashorn vom Heuberg.

FOTO: KATHRIN GANTER

zu. Im Kunstmuseum habe er die Urwaldlandschaft mit Jaguar von Henri Rousseau entdeckt, die brennende Giraffe von Dalí und das Pavianweibchen von Picasso. „Da ging mit das Licht auf: Ich könnte ja eine Safari machen.“ Und zu der gehören Raubkatzen. Am Haus zum Venedig gibt es ein Relief eines Markuslöwen. Im Haus wohnte ein Herr Gottschalk, erklärt Zahno. Der hatte intensiven Handel mit Venedig. Bei allen Touren habe er einen Ankerpunkt gesucht und sie darum herum aufgebaut. „Ich habe auch beim Woman's Walk beim Gymnasium am Kohlenberg begonnen, wo ich in die Schule ging. Da habe ich herausgefunden, dass meine Deutschlehrerin eine wichtige Rolle 1959 beim Lehrerinnenstreik gespielt hat, als das Frauenstimmrecht von den Männern hier abgelehnt wurde. Sie hat ganz mutig ihren Job riskiert für die gute Sache.“

Zahno lebt in zwei Welten. New York habe ihm einen neuen Blick auf Basel ermöglicht: „Hier ist es viel ruhiger und langsamer. Ich saß vor einer Woche mit zwei Gästen aus New York am Rhein, was ich normalerweise

nicht mehr oft mache. Die waren so begeistert vom Rhein, der Mittleren Brücke, den Häusern und den Rheinschwimmern, dass das auch wieder auf mich abgefärbt hat.“ Es gibt aber auch eine Gemeinsamkeit: „Sie sind beide sehr stolz auf ihre Stadt.“

Bis er im Herbst zurückreist, bietet Zahno sonntags um 11 Uhr Führungen an auf der Safari-Route: „Mir ist es schon ein paar Mal passiert, dass die Leute noch irgendwelche Tiere entdecken. Die Augen öffnen sich und sie haben einen frischen Blick. Das ist besonders schön.“ Wie viel man nicht sehen kann, dafür ist Miss Kumbuk am Schlüsselberg ein schönes Beispiel, sagt Daniel Zahno: „Diesen Elefant habe ich 50 Jahre lang nicht gesehen.“ Das Relief erinnert an den ersten Elefanten im Basler Zolli, den die Biologen Fritz und Paul Sarasin 1883 aus Ceylon mitbrachten.

Vorbei an zwei karnevalesk anmutenden Löwen am Gantheus geht es weiter zum Basler Münster. Daniel Zahno wird nachdenklich: „Das Münster ist jetzt genau 1000 Jahre alt, es ist das alte Wahrzeichen der Stadt. Das neue Wahrzeichen ist der Roche-Turm. Philosophisch gesehen finde ich es nicht gut, wenn eine Pharma-

Firma das Wahrzeichen der Stadt hinstellt. Aber der Roche-Turm wird nie 1000 Jahre alt. Hier in Basel gibt es einen Wildwuchs an unkontrollierten, nicht immer besonders schönen Hochhäusern.“ Den Bausünden widmet er in seinem Buch einen Spaziergang, ebenso der Mundart. Durch das Hafenaerial im Klybeck lässt er sich von Google-Rezensionen leiten.

Die beiden Elefanten am Münster verstecken sich unter einem Vorhang, wegen Renovierungsarbeiten. Eigentlich sehen sie eher aus wie Mopse mit Flügelohren und Staubsaugerrüssel. „Die wurden im 12. Jahrhundert so gehauen und die Bildhauer hatten keine Möglichkeit, je einen Elefanten zu sehen“, erklärt Zahno. Vorbei am Wurm in Bettina Eichins Kunstwerk „Vergänglichkeit“ geht es Richtung Kunstmuseum, dem Ziel des Spaziergangs. Der Abschluss bilden sie wilden Tieren der großen Künstler. Die Safari ist seine Lieblingstour, sagt Daniel Zahno. Und das hat einen ganz einfachen Grund: „Ich liebe Tiere.“

Info: „Stadtverführer“ von Daniel Zahno, Verlag Reinhardt. Termine der Führungen unter www.danielzahno.ch

## DREIKLANG

Radschnellwege in Landkreis  
Absicht allein  
reicht nicht

Von Daniel Gramespacher

Die Enttäuschung ist verständlich: Der Landkreis hatte – mit Unterstützung des Landes – jede Menge Vorarbeit geleistet und setzte nach den Ergebnissen der Untersuchungen darauf, dass das Land die Trägerschaft für einen Radschnellweg ins Wiesental übernimmt. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Maßgeblich für die Ablehnung sei das zu geringe Potenzial auf der Überlandstrecke zwischen den Zentren Lörrach und Schopfheim, das sich nicht durch noch so viele Radfahrer in Lörrach oder Schopfheim oder auf dem Abschnitt Steinen-Lörrach ausgleichen lasse, heißt es zur Begründung. Für vornehmlich innerörtliche Nachfrage die Infrastruktur auf rund 17 Kilometern anzupassen, sei nicht Landesaufgabe. Gestorben ist das Projekt damit keineswegs. Wenn Kreis, Kommunen und Kanton Basel-Stadt einen echten Bedarf sehen und es ernst meinen mit ihrer Absichtserklärung, werden sie den Radschnellweg in die eigene Hand nehmen und auch in die eigenen Kassen greifen müssen. Und wenn die politischen Bekundungen des Landes, den Radverkehr in der Fläche zu fördern, nicht bloß Lippenbekenntnisse sind, ist zu erwarten, dass das Verkehrsministerium seinen Beitrag leistet, um das Vorhaben mit der in Aussicht gestellten sehr hohen Förderquote von Bund und Land in Planung und Bau voranzutreiben und ihm nicht mit Bedingungen, die nicht zu erfüllen sind, tatsächlich den Garau zu machen.

► gramespacher@badische-zeitung.de

Zugausfälle zwischen  
den Basler Bahnhöfen

BASEL (BZ). Wegen Bauarbeiten verkehrt die Regio-S-Bahn S 6 zwischen Basel SBB und Badischem Bahnhof heute, Samstag, 6. Juli, nur stündlich. Die Züge ab SBB zur Minute 4 und ab Badischem Bahnhof zur Minute 45 fallen aus. Fahrgäste können auf Tram oder Fernzüge ausweichen.



Elefant am Basler Münster

FOTO: ZAHNO

## Staatsanwaltschaft plädiert auf vorsätzliche Tötung

In dem seit drei Jahren laufenden Verfahren gegen eine Ärztin und Sterbehelferin aus dem Kanton Baselland will das Gericht nächste Woche das Urteil verkünden

MUTTENZ (sda). Die Baselbieter Sterbehelferin Erika Preisig soll wegen vorsätzlicher Tötung fünf Jahre hinter Gitter. Das zumindest fordert die Staatsanwältin, dazu eine Geldstrafe von 100 Tagessätzen à 100 Franken auf Bewährung und ein Tätigkeitsverbot für die Sterbehilfe, in der sich die 61-jährige Ärztin als Kopf der Sterbehilfeorganisationen Lifecircle/Eternal Spirit engagiert. Der Verteidiger plädierte am Baselbieter Strafgericht am Donnerstag dagegen auf Freispruch.

Laut Anklage hat Preisig 2016 eine nicht urteilsfähige Frau in den Tod geschickt. Der Vorwurf basiert auf einem nach deren Tod erstellten Gutachten des Direktors der Klinik für Forensik an den

Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel Marc Graf. Er attestierte der Verstorbenen Urteilsunfähigkeit wegen schwerer Depressionen. Zudem stützt sich die Anklage auf eine Bundesgerichtsforforderung, wonach bei psychisch kranken Sterbewilligen Fachgutachten zur Urteilsfähigkeit einzuholen seien. Preisig habe das unterlassen und der Frau eingeredet, sie sei urteilsfähig. Diese öffnete die tödliche Infusion dann selbst, weshalb Preisig mittelbare Täterschaft vorzuwerfen sei.

Die Staatsanwältin sprach von „Vermessenheit“: So habe Preisig eine Sterbehilfe-Ablehnung von Exit ignoriert, Diagnosen angezweifelt, sich eine Einschätzung angemaßt und „vorsätzlich“ in Kauf

genommen, dass die Frau nicht urteilsfähig in den Tod geht. Weiter warf sie der Ärztin vor, im Umgang mit dem Stoff Natrium-Pentobarbital wiederholt gegen Vorschriften verstoßen zu haben. Bei solchen nicht zugelassenen Heilmitteln gälten Sonderregeln; vor allem seien Blanko-Bezug von Dosen und Umetikettierung nicht zulässig. Die Staatsanwältin attestierte Preisig zwar „eigentlich guten Willen“; sie sei aber „absolut uneinsichtig“. Öffentlich trete sie polarisierend auf mit ihrer Mission für eine „gute Sterbekultur“. Milderungsgründe gebe es nicht.

Der Verteidiger dagegen plädierte auf kostenlosen Freispruch. Das Gutachten diagnostiziere der Verstorbenen erstmals

eine schwere Depression; frühere Diagnosen hätten nur mittelschwere erkannt. Zudem fehle der Zeitrahmen: Da der Gutachter selber vor Gericht eingeräumt, dass luzide Momente möglich seien, hätte die Frau doch urteilsfähig sein können. Schon grundsätzlich sei ein reines Aktengutachten bei psychischen Krankheiten nicht zulässig. Das vorliegende habe zudem relevante Lücken; so fehlten etwa Berichte des Altersheimes der Frau. Auch sei diese bei Exit nicht abgewiesen worden, sondern Exit habe nur ein Attest verlangt. Generell warf er dem Gutachter eine patriarchalische, arrogante Haltung vor. Grafs Motivation, das Gutachten zu machen, vermutet der Verteidiger

ger darin, der Psychiatrie eine Hauptrolle in dieser Thematik zuzuschreiben. Die Frau habe nach traumatischen Erfahrungen mit der Psychiatrie abgeschlossen gehabt, sagte der Verteidiger weiter.

Nach den Plädoyers sagte Preisig mit bebender Stimme, sie sei „mehr denn je der Überzeugung, richtig gehandelt zu haben“. Personen mit psychiatrischen Diagnosen seien bei Freitodbegleitungen benachteiligt. Sie hoffe, „dass dieses Verfahren hilft, Klarheit zu schaffen“. Preisig sagte, sie leide sehr unter dem Verfahren, das schon drei Jahre daure und habe selber psychosomatische Krankheiten. Die Kammer des Strafgerichts will ihr Urteil am 9. Juli verkünden.